

Hugo Ochoa

Visueller Künstler und Pädagoge – Schweiz

Hugo Ochoas Leben hat ihn bisher durch Costa Rica, Mexiko und verschiedene europäische Länder bis an seinen aktuellen Aufenthaltsort in der Schweiz geführt. Davon berichtet er uns, neben seinen Anekdoten aus Honduras, dem von Militarismus geprägten Land, in dem er aufgewachsen ist. Er erzählt uns, wie er Honduras heute wahrnimmt. Das Leben und die Kunst.

MP3 - 97.9 MB | 1:08:02 | <https://darwinandino.com/honduras/>

Interview

00:00:10

Darwin: Hugo Ochoa, visueller Künstler – willkommen zu diesem Gespräch über Honduras. Ich freue mich sehr, dass du hier bei uns bist, und wollen wir hoffen, dass wir uns an einige Dinge erinnern und ein wenig darüber sprechen können, was Honduras heute für den Kunstkontext bedeutet.

00:00:27

Hugo: Was immer ich dazu beitragen kann... Ich habe das Gefühl, dass Honduras aufgrund des Zustands, in dem es sich befindet, ein Land ist, das sich in der Kunst diversifizieren muss. Ich meine, die Kunst ist sehr konzentriert, sozusagen in einem sehr kleinen Kreis all dessen, was Kultur beinhaltet, und im Übrigen denke ich, dass sie in einer sehr kolonialistischen Tradition steht. Ich meine das, was man früher die schönen Künste nannte. Die Unterscheidung zwischen den hohen und den niederen Künsten, die früher gemacht wurde. Und ich denke, dass diese Unterscheidung dort mancherorts immer noch gemacht wird. Kunst kommt irgendwie sehr konzentriert nur in diesem kleinen Kreis vor. Kultur aber ist viel diverser, viel größer. Und ich habe das Gefühl, dass es für ein Land wie Honduras unter den gegebenen Bedingungen vorteilhafter wäre, sich für Diversifizierung und für die Bildung von Menschen einzusetzen. Die Leute, die sagen: Ah, ich will malen! Ich will für die Reichen malen! – Das ist natürlich okay, völlig in Ordnung. Ich meine, ich bin nicht dagegen. Jeder wählt seinen eigenen Weg, nicht? Oder: Ich möchte Objekte schaffen, um damit in den besten Kunstsammlungen der berühmtesten Persönlichkeiten vertreten zu sein, blablabla. Okay, das ist großartig, aber ich meine, wer macht Comics, wer macht Animationen, wer macht Produkte, die, sagen wir, für den Massenkonsum bestimmt sind? Und genau in diesem Punkt habe ich das Gefühl, dass es dort bei einigen noch nicht klick gemacht hat. Dass es dort mehr davon geben sollte. Ich meine, ich will nicht, dass man mich falsch versteht, das alles ist schon in Ordnung. Wenn jemand sagt: Ich will Kunst für reiche Leute machen, damit sie mich teuer einkaufen, dann ist das vollkommen in Ordnung.

00:02:23

Darwin: Mir gefällt deine Vision, denn tatsächlich ist es so, dass hier kaum umfassend über Kultur gesprochen worden ist. Letztlich machen wir dann also doch wieder diese große Unterscheidung zwischen Kunst und Kultur, oder?

00:00:38

Hugo: Mhm...

00:00:38

Darwin: Während sie andernorts, sagen wir, super integriert ist. Du bist ein kreativer Mensch. Ich denke, das kann man so sagen. Du bist ein kreativer Mensch, der in verschiedenen Bereichen arbeitet, der malen kann, der Skulpturen machen kann, der sich aber auch mit anderen austauscht, die sich mit den unterschiedlichsten Arten kreativer Tätigkeiten beschäftigen. Als Vorschlag ist das also super: sich ein Honduras auszumalen, in dem diese Diskussion eben nicht nur auf jene Kreise beschränkt ist.

00:03:07

Hugo: Genau so ist es, denn Talent wird man überall finden, nicht? Talent findet man überall. Und ich habe schon das Gefühl, dass es eine Frage der Politik ist, wie du dich entscheidest, welcher politischen Linie du folgst, was unterstützt wird. Wenn du nach Frankreich gehst – Frankreich ist eines der Länder, in denen eine gewisse Tradition zu spüren ist, oder? Wenn man dort in die Museen geht, die sind super, sie haben tolle Museen, aber was die Franzosen jetzt machen, sind Comics und Animationen. Das heißt, die Kreativen in Frankreich konzentrieren sich darauf, aber letzten Endes entsteht auch eine Industrie. Die Industrien etablieren sich und erzeugen dann natürlich Produkte. In so einem Animationsfilm sind 100 Leute beschäftigt. 100 Leute, 100 Kreative, nicht wahr?

00:04:00

Darwin: Ja.

00:04:02

Hugo: Es gibt also am Ende tatsächlich viele Menschen, die es schaffen, von den Kreativbranchen zu leben, weil sie sich als Industrie etabliert haben. Und in meinen Augen ist das letztlich auch ein politisches Thema.

00:04:23

Darwin: Ja.

00:04:23

Hugo: Aber das beginnt bei der Bildung, denn, naja, wenn es an der Universität keine unterstützende Einrichtung gibt, wo man beginnt, uns zu bilden, und wo auch wir beginnen, andere zu bilden, die etwas in Gang bringen werden, dann wird das wohl auch nie passieren. Ich meine, du wirst dort vereinzelt Leute finden, die offenbar großen Spaß daran haben und es als Hobby betreiben oder die Pioniere sind und völliges Neuland betreten. Aber am Ende wird es sich nicht so etablieren, wie es sollte. Denn das Veränderungspotenzial dieser Welle ist sehr hoch. Ich meine, diese Herangehensweise ist ganz in Ordnung, und ich respektiere und bewundere die Menschen, die von ihren Bildern leben können oder in tollen Sammlungen vertreten sind. Das ist schon in Ordnung, denn auch das ist Teil der Kultur. Und ich mag auch die Publikationen, man kann eine Menge daraus lernen. Es gibt Leute, die sich wirklich gut auskennen, und die Werke sind auch extrem interessant. Aber man sollte auch größeres Augenmerk auf die andere Herangehensweise legen.

00:05:42

Darwin: Wir haben gerade das Thema Bildung angesprochen: Was du damit mehr oder weniger andeutest und was mir bei den jüngsten Projekten der EAT¹ von Léster und Lucy² aufgefallen ist, ist die Sache mit den Menschen: Woher die Menschen kommen, die sich für diese Themen, für Kunst und Kreativität, interessieren. Als ich zum Beispiel

1 Escuela Experimental de Arte en Tegucigalpa

2 Léster Rodríguez und Lucy Argueta

studiert habe, war es in den Kreisen, in denen ich mich bewegt habe, fast immer Thema, ob man von der Escuela de Bellas Artes, der Kunsthochschule, kommt. Und später wurde man offener gegenüber Menschen, die aus der Fotografie oder dem Grafikdesign kamen. Derlei Arten von Beziehungen sollten meiner Meinung nach mehr gepflegt werden. Du hast außerdem das Thema der öffentlichen Politik angesprochen, die auch den edukativen Teil miteinbeziehen sollte, nicht? Auf welche Weise Bildung diese Interaktivität, diese Art der interaktiven Arbeit, fördert, was letztlich eine Industrie nährt und woraus diese erst entsteht, richtig?

00:06:41

Hugo: Einverstanden. Ja, das ist sehr wichtig, und es ist auch der Grund, weshalb ich den Glauben an Honduras verliere. Ich behaupte nämlich, dass es in Honduras keinen politischen Willen dazu geben wird. Ich finde es interessant, worauf sich Gesellschaften spezialisieren. Ich meine, da geht man nach Kalifornien, und dort sagen sie: Wir wollen uns auf das Filmemachen spezialisieren. Es gibt eine Menge Leute, die von dieser Industrie leben, nicht?

00:07:11

Hugo: Ja.

00:07:12

Hugo: Tatsächlich handelt es sich um eine Industrie, die Millionen in Bewegung setzt. Ich meine, es ist ein Markt, und für sie funktioniert es, denn die Leute werden sich die Filme anschauen. Und es ist sogar zu einem Markt geworden, mit dem man nur schwer konkurrieren kann. Ich meine, in der Animation ist es extrem schwer, mit Pixar-Filmen und all dem zu konkurrieren, auch wenn manchmal Dinge herauskommen, die alle faszinierend finden. Wie die französischen Animationen, oder? Die haben nicht mal ein Viertel des Budgets, aber am Ende schaust du sie dir an, und sie revolutionieren deinen Geist.

00:07:54

Darwin: Du bist in Tegucigalpa aufgewachsen.

00:07:57

Hugo: Mhm.

00:07:58

Darwin: Wie sieht deine Erinnerung an die einschneidenste Veränderung von damals aus, als du Honduras verlassen hast?

00:08:02

Hugo: Na gut, schau, ich bin mittlerweile mehr Jahre weg von Honduras, als ich dort gelebt habe. Es sind mittlerweile 21 Jahre, dass ich aus Honduras weg bin. Ich bin 42 Jahre alt. Das heißt, ich lebe schon mehr Jahre außerhalb von Honduras als dort. Meine ganze Familie ist in Honduras, und ich habe regelmäßigen Kontakt zu ihnen. Und ich habe das Gefühl, dass die Jahre der Kindheit und der Jugend für dein ganzes Leben prägend sind.

00:08:33

Darwin: Klar.

00:08:34

Hugo: Na klar. Sie prägen dich für dein ganzes Leben, und das ist ja auch gerade das Interessante, oder?

00:08:39

Darwin: Würdest du das Thema Kreativität mit den Jahren in Verbindung bringen, die du hier in Honduras verbracht hast, bevor du weggegangen bist?

00:08:48

Hugo: Schau, ich meine, dass ich Honduras in einem ziemlich interessanten Moment verlassen habe, weil das Tegucigalpa, das ich verlassen habe, ganz anders ist als ich es heute sehe. Ich habe damals in Tegucigalpa, wie mir erst später klar wurde, ein bisschen wie in einer Blase gelebt, denn ich bin, das darf man nicht vergessen, 1998 aus Honduras weggegangen. Und selbst 1998 hatte ich noch nie etwas von den Mareros³ gehört. Oder, doch, man hat langsam begonnen, etwas von ihnen zu hören. Dass ich in einer Blase gelebt habe, ist mir endgültig klar geworden, als die Sache mit den Mareros aufgekommen sind – das war so um 98, 99 herum. Alle nur noch: Mareros, Mareros, Mareros! Es war DAS Thema, nicht? Das heißt, als dieses Thema die Runde gemacht hat – ich selbst hatte vorher noch nie etwas davon gehört – habe ich gemerkt, dass meine Persönlichkeit und meine Art, die Dinge zu sehen, sehr stark von der honduranischen Eigentümlichkeit beeinflusst ist. Und so ist es immer noch. Ich habe natürlich oft darüber nachgedacht, weil ich herausfinden wollte, worin genau die Einzigartigkeit der honduranischen Nation besteht. Was genau macht uns aus? Schau, ich habe Honduras verlassen, weil ich immer schon gerne lange Haare getragen habe. Ich habe lange Haare immer schon gemocht. Warum, weiß ich gar nicht so genau, da war sicher ein gewisser rebellischer Geist mit im Spiel, aber zum Beispiel auch das Bedürfnis, den traditionellen Vorstellungen der Gesellschaft nicht zu entsprechen. Da war wohl ein wenig von allem beteiligt. Und auch aus ästhetischer Sicht haben mir lange Haare einfach gefallen. Was mir an Honduras immer schon aufgefallen ist, war die Militärkultur, die sehr präsent war. Und mich persönlich hat diese Militärkultur schon seit meiner Kindheit immer gestört. Ich war immer schon, von klein auf, antimilitärisch, und deshalb habe ich irgendwann Sympathien – romantische Sympathien, wie ein Teenager eben – für die Guerillabewegungen entwickelt, aber als ich dann so 20 Jahre alt war, habe ich mir gesagt: Nein, das gefällt mir auch nicht, denn das sind Militärs! Das heißt, aufgrund der simplen Tatsache, dass es Militärs sind, hat es mir nicht mehr gefallen. Es hat ja auch dieselbe militärische Dynamik gehabt, mit ihren Hierarchien und alldem, nicht?

00:11:35

Darwin: Ja, ja.

00:11:35

Hugo: Und das alles hat mir instinktiv nie zugesagt. Einmal hat mich einer von der Miliz dort auf der Puente Mallo⁴ angehalten. Ich weiß nicht mehr warum, und heute gefällt mir das auch gar nicht mehr, aber damals habe ich gern ein Flinserl getragen. Ich bin also mit langen Haaren und einem Flinserl im Ohr herumgelaufen. Dann hat mich also einer von der Miliz angehalten und zu mir gesagt: He, du Schwuchtel, nimm den Ohrring raus! Weil nur Schwule einen Ohrring tragen, oder was weiß ich. Und ich darauf: Nein, ich nehm ihn nicht raus, tut mir leid! Ein Chepo war das, ein Bulle, ein Chepo hat mich dort auf der Brücke angehalten. Zwei Chepos patrouillierten dort auf und ab. Der eine hat mich angehalten und ist mir gegenüber gewalttätig geworden, hat mich am Ohrring

3 Mitglieder der vor allem in zentralamerikanischen Staaten verbreiteten Jugendbanden der Maras oder Marabuntas (zugleich der Name einer aggressiven Wanderameisenart). Die bekanntesten Mara-Banden sind die Mara salvatrucha und die Mara 18.

4 Brücke im Zentrum von Tegucigalpa

gepackt, daran gezogen und ihn mir herausgerissen. Er hat mir mein Ohr blutig gerissen! Dann hat er mir einen Schlag mit dem Gewehrkolben verpasst. In den Magen hat er mir den Kolben gerammt. Und ich war völlig perplex und hab nur gedacht: Was ist bloß mit dem Typen los? Ich meine, was für ein Ausmaß an Aggression, was für ein Ausmaß an Gewalt, nicht? Jedenfalls, als er mir den Schlag verpasst hat, hab ich überhaupt nichts gesagt, ich hab nur gedacht, ich hau jetzt lieber ab von da. Verstehst du, ich hatte einfach Angst! Und das war für mich ein Moment – es mag banal klingen, aber das war für mich ein ziemlich traumatischer Moment. Und letztendlich war das damals in Honduras immer so, du weißt es ja selbst, immer waren da die Einsatzkommandos, dann bist du wieder von den Chepos angehalten worden... Und jedes Mal, wenn sie uns aufgehalten haben, wenn ich zum Beispiel mit Freunden mit dem Auto unterwegs war und man uns aufgehalten hat, hatte ich immer Angst vor den Chepos. Und zwar genau aus diesem Grund – weil ich wusste, dass ein Chepo einen Typen mit langen Haaren, mit Flinslerl und so, dass ein Chepo das nicht toleriert. Für einen Chepo ist das ein... ich weiß nicht. Und, pass auf, hier spielt auch wieder die Problematik der sozialen Klassen hinein, denn die Chepos kommen in der Regel aus einem ärmeren Milieu, und mit einem Jungen aus der Mittelschicht haben sie ein Problem. Ich meine, der läuft mit langen Haaren herum, und der war an der Uni und sie nicht... Das ist Klassenkampf. Deshalb hatte ich jedes Mal Angst vor den Chepos, wenn sie uns angehalten haben. Und ich hatte Angst davor, dass sie ihre Macht missbrauchen würden. Und das nur, weil ich so herumgelaufen bin, wie es mir eben gefallen hat.

Was das betrifft, habe ich in Costa Rica eine radikale Veränderung gespürt, denn in Costa Rica ist mir so etwas kein einziges Mal passiert. Als ich nach Costa Rica gegangen bin, habe ich mich frei gefühlt.

Und diese Kultur der Chepos, die Juan Orlando⁵ verkörpert – ja, Juan Orlando ist ein Chepo! Ich meine, der Typ ist ein Chepo! Der Typ hat diese Haltung und auch diese ganze Denkweise und das alles. Diese Kultur war in Honduras in den 80ern sehr verbreitet. Warum? Weil Reagan den gleichen Kampf, den gleichen paranoiden Kampf gegen die Sandinisten führte. Wieviel Geld haben die Vereinigten Staaten Honduras an Militärhilfe gegeben? Es waren Millionen und Abermillionen! Viele Chepos haben finanziell davon profitiert, und auch die ganze Organisation der Chepos hat finanziell davon profitiert und ist dadurch richtig stark und richtig mächtig geworden. Der Fall Riccy Mavel⁶ ist nur so etwas wie eine kleine Spitze des Eisbergs all dessen, was die Chepo-Kultur in Honduras angerichtet hat. Und, ja, man kann sagen, dass ich weggegangen bin, um dieser Kultur zu entkommen. Weil ich diese Kultur – wie soll ich sagen? Es ist eine ziemlich patriarchale, eine ziemlich machistische Kultur und mündet letztlich in Gewalt.

00:15:43

Darwin: Natürlich.

00:15:43

5 Juan Orlando Hernández, seit 2014 Präsident von Honduras. Ihm werden unter anderem Korruption, Wahlfälschung und Verwicklungen in Drogengeschäfte vorgeworfen.

6 Riccy Mabel Martínez Sevilla (1973-1991) verschwand am 13. Juli 1991. Zwei Tage später fand man ihre Leiche. Die angehende Pädagogin war von mehreren Militärs brutal vergewaltigt und ermordet worden. Sie wurde zum Symbol des Kampfes der honduranischen Bevölkerung gegen die Straffreiheit für Militärangehörige.

Hugo: Eine männliche Kultur, für echte Männer sozusagen.

00:15:45

Darwin: Das ist also deine Erinnerung an Honduras...

00:15:48

Hugo: Das ist meine Erinnerung an Honduras, ja. Als ich Honduras verlassen habe, war ich traumatisiert von dieser Chepo-Kultur. Noch eine Geschichte: In Honduras bin ich in Olancho⁷ aufgewachsen, also in meiner Kindheit, dann habe ich einige Jahre in Tegucigalpa gelebt, und es war wieder dasselbe: Überall diese Chepo-Kultur. Diese Kultur war allgegenwärtig. Meine Großmutter lebte neben einem Bataillon, und ich erinnere mich, dass wir Kinder dort immer Guerilla gespielt haben. Wir haben gespielt, dass wir Guerrilleros sind und an der Grenze zu Nicaragua stehen, uns die AK-47 und die Krähenfüße schnappen... Das war es, was wir als Kinder gespielt haben. Wie alt war ich da? Sechs, sieben Jahre alt. Ja, sechs Jahre alt war ich da, bevor ich weggezogen bin. Von Tegucigalpa bin ich nach Mexiko gezogen. Und eines dieser Kinder, Toñito, er war 15, den haben sie eingezogen! Damals haben sie ja systematisch Leute rekrutiert. Sie sind raus und haben sich die Leute geschnappt, haben sie von der Straße weg eingezogen. Wenn du ein 15-jähriger Teenager warst und auf eine Party oder in die Disco gegangen bist, haben dich die Chepos geschnappt und in einen Lieferwagen gesteckt. Ich weiß nicht, ob du das auch erlebt hast, aber ich habe es erlebt. Ich meine, ich habe es nicht am eigenen Leib erfahren, aber ich habe es als Kind beobachtet. Ich habe es nicht selbst durchlebt, aber ich habe es beobachtet.

00:17:09

Darwin: Ja.

00:17:09

Hugo: Ich habe gesehen, wie Chepos Jugendliche von hinten gepackt und ihnen damit gedroht haben, dass sie abdrücken würden. Dieser Toñito jedenfalls hat gern gefeiert, er war schließlich erst 15. Und den haben sie eingezogen! Mit 15 Jahren! Und mit seinen 15 Jahren haben sie ihn an die Grenze geschickt, um mit den Contras zu kämpfen. Und ich erinnere mich, dass dieser Junge angefangen hat zu weinen.

00:17:32

Darwin: Klar.

00:17:33

Hugo: Ja, das ist einfach unglaublich. Und sehr interessant ist auch, dass ich später einmal nach ihm gefragt habe, dort in Olancho, und sie mir erzählt haben, dass der Junge, als er wieder zurückgekommen ist, also nachdem sein Militärdienst zu Ende war, dann Marero geworden ist! Und sie haben ihn umgebracht. Sie haben ihn umgebracht.

00:17:48

Darwin: Was für eine Geschichte, unglaublich!

00:17:50

Hugo: Hart, oder? Wirklich hart.

00:17:51

Darwin: Allerdings!

00:17:52

Hugo: Ich kann bis heute nicht vergessen, wie wir als Kinder hinter dem Lieferwagen, in den sie ihn gesteckt hatten, hergelaufen sind, und er hatte ganz rote Augen... Und mit

7 Olancho ist das größte der 18 Departamentos in Honduras und grenzt im Süden an Nicaragua.

diesem Jungen haben wir doch immer gespielt! Und er war der Älteste von uns, mit seinen 15 Jahren. Und als ich dann später nach ihm gefragt habe, beziehungsweise meine Schwester, denn sie kannte die ganze Geschichte, hat sie mir erzählt, dass der Junge, als er zurückgekommen ist – und er hat bei seiner Rückkehr offenbar dieses bekannte Trauma mitgebracht...

00:18:21

Darwin: Ja.

00:18:22

Hugo: ...dieses.... das.... das...

00:18:23

Darwin: Kriegstrauma.

00:18:24

Hugo: Das Kriegstrauma, oder? Und der Junge ist extrem gewalttätig geworden und hat begonnen, seine Schwestern zu schlagen, seine Mutter zu schlagen... Irgendwann haben sie ihn rausgeworfen, aggressiv und gewalttätig wie er war. Der Junge hat sich dann mit den Mareros angelegt, und am Ende haben sie ihn umgebracht.

00:18:42

Darwin: Er hat den ganzen Kreislauf durchgemacht.

00:18:43

Hugo: Es ist ein Kreislauf, ja. Und das war das Honduras, das ich verlassen habe. Ich bin 1997 aus Honduras weg, oder 1998. Ja, vor dem Hurrican Mitch bin ich gegangen.

00:18:55

Darwin: Ja.

00:18:56

Hugo: Und ich kann mich erinnern, dass ich damals immer durch die Innenstadt spaziert bin, wie es in der Zeit üblich war. Ich bin also durch das Zentrum spaziert, und ich erinnere mich noch gut daran, dass das Militär immer und überall präsent war und ich immer bemüht war, ihnen aus dem Weg zu gehen, um mir Unannehmlichkeiten zu ersparen.

00:19:15

Darwin: Ja.

00:19:16

Hugo: Und als ich dann in Costa Rica ankam, fühlte ich mich befreit.

00:19:20

Darwin: Es ist anders dort. Gut, um die Wahrheit zu sagen, ich habe in Costa Rica auch Polizeimissbrauch gegen Nicaraguaner erlebt, dort im Parque Central, auf der Avenida.

00:19:32

Hugo: Mhm, mhm. Ja.

00:19:33

Darwin: Da merkt man dann, dass das Militär allein nicht so ausschlaggebend ist wie die Haltung.

00:19:40

Hugo: Einverstanden, ja.

00:19:41

Darwin: Und es stimmt schon, dass diese Haltung heute in Costa Rica viel weniger verbreitet ist, während es hier um die 100 Prozent sind. In diese Richtung müsste man

vielleicht bei der Definition des honduranischen Nationalismus gehen. Deine Anekdoten haben mich jetzt schon dazu gebracht, darüber nachzudenken.

00:20:02

Hugo: Ja... Ich habe das Gefühl, dass es in Honduras Leute gibt, die ziemlich beleidigt sind, wenn du ihnen sagst, du kritisierst das Militär.

00:20:12

Darwin: Ja.

00:20:13

Hugo: Es beleidigt sie deshalb so sehr, weil das Militär wie eine heilige Institution ist, blablabla... In den USA ist es auch sehr stark. Also, in den USA ist das Militär extrem stark, die Militärkultur, nicht? Meine Hypothese ist, dass wir in einer Kultur des Krieges leben. Ich meine, schau, ich habe vor kurzem Kinder unterrichtet, in der Schweiz, und zwar Kinder, deren Väter keine Schweizer sind. Aber wenn ich jetzt zum Beispiel die Übungen analysiere, die ich mit den Kindern gemacht habe, und dabei die Buben mit den Mädchen vergleiche, dann haben sich die Buben wie Kriegsveteranen verhalten... Wenn ich die Zeichnungen analysiere, kann ich dir sagen: Schau, diese Zeichnungen hier haben die Buben gemacht. Das sind die Zeichnungen, und das sind die, die das ausdrücken wollen. Und diese Zeichnungen da haben die Mädchen gemacht, und das ist das, was sie ausdrücken wollen. Die Buben verhalten sich wie Kriegsveteranen.

00:21:18

Darwin: Hart...

00:21:18

Hugo: Denn alles, was sie in ihren Zeichnungen, in ihren Geschichten, ausdrücken: Es sind immer Geschichten voller Gewalt. Geschichten voller Waffen, davon, dass einer dem anderen ins Genick schießt und dem dann das Blut herausrinnt, dass jemandem der Schädel mit einem Schwert abgeschlagen wird und so weiter und so fort. Und die Mädchen? Die sind viel sensibler, die erzählen poetische Geschichten, Liebesgeschichten... Ganz andere Themen, nicht?

00:21:49

Darwin: Ja.

00:21:50

Hugo: Und das sind alles Kinder um die 14. Dann fragst du dich schon: Wo kriegen diese Kinder so viel Gewalt mit? Wo kriegen diese Kinder so viel Gewalt mit, und wo übernehmen diese Kinder offenbar die Rolle von Männern und müssen diejenigen sein, die das Dorf verteidigen, in das die Chinesen einfallen, oder die Latinos, oder was weiß ich wer – welcher Feind auch immer dir beliebt.

00:22:17

Darwin: Ja, ja.

00:22:19

Hugo: Das prägt natürlich sehr. Das prägt sehr. Das ist eine Menge. Wir Männer übernehmen schon historisch – nachdem wir in einer Kultur des Krieges leben – eine Rolle, die uns verpflichtet, das Dorf zu verteidigen, und wir stehen unter ständigem Stress, der uns als Männer, als Geschlecht, meinem Empfinden nach immer aggressiver macht.

00:22:46

Darwin: Klar.

00:22:48

Hugo: Und ich habe das Gefühl, dass eine Frau einen ganz anderen Raum hat, auch anderen Aggressionen ausgesetzt ist, als Frau, nicht? Die Ursache dafür ist dasselbe patriarchale, militärische und hierarchische System, in dem der Mann höher steht und wo Gott ein Mann ist, aber die Frau hat dort eine Art Fluchtraum, in dem sie andere Dinge ausdrücken kann. Und tatsächlich bin ich vor kurzem einer Forscherin, einer Anthropologin, begegnet, und die hat gesagt, dass viele Geschichten so entstanden sind, dass Frauen schon in den Anfängen Kleidung gewebt haben, und deshalb, sagt sie, haben viele dieser Geschichten auch mit Weben zu tun.

00:23:28

Darwin: Aha!

00:23:29

Hugo: Mit dem Weben von Geschichten, mit einem Plot, einem Wendepunkt und all dem. Denn genau das waren die Frauen: Sie waren diejenigen, die die Geschichten überliefert haben, nicht?

00:23:39

Darwin: Ja, ja.

00:23:40

Hugo: Aber gut, das hat mit der Arbeitsteilung zu tun. Das heißt, mit der Arbeitsteilung im Patriarchat. Denn im Patriarchat ist der Mann ein Soldat, und die Frau ist eine Mutter, die so viele Kinder wie möglich kriegen soll, vorzugsweise Männer, die wiederum als Soldaten das Dorf verteidigen sollen. Das ist eine extrem antiquierte Arbeitsteilung, aber wir bleiben nach wie vor dabei, wir kommen da nicht raus. Uns als Gesellschaft fällt es schwer, aus diesem Paradigma auszubrechen.

00:24:11

Darwin: Ja. Es gibt Veränderungen, aber in Wahrheit ist das tief verwurzelt.

00:24:15

Hugo: Das ist extrem tief verwurzelt, ja. Extrem tief verwurzelt.

00:24:18

Darwin: Ja.

00:24:19

Hugo: Bei dieser Arbeitsteilung haben sich Frauen dem Gebären zu widmen und sollen dabei vorzugsweise Männer zur Welt bringen, und der Mann hat das Dorf zu verteidigen. Wahrscheinlich war diese Welt vor 12000 Jahren tatsächlich ein feindseliger Ort, weil wir einander ja nicht kannten. Du hast einen Unbekannten gesehen, und deine erste Reaktion war vergleichbar mit der des Indigenen im Amazonas, den man gefragt hat: Warum bekriegt ihr euch denn? Und er darauf: Weil wir sie töten müssen, ehe sie uns töten können.

00:24:52

Darwin: Ungefragt.

00:24:53

Hugo: Ungefragt, ja. Es ist wie bei den Schimpansen. Wenn du Schimpansenterritorium betrittst, dann bist du ein toter Schimpanse.

00:25:02

Darwin: Ja, ja.

00:25:03

Hugo: Sie werden dich nicht fragen, was du hier machst und ob du nicht vielleicht... Sie werden über dich herfallen und dich töten. Und genau da kommen wir her, wir sind ebenfalls Affen.

00:25:16

Darwin: Der Schlüssel liegt meiner Ansicht nach – wir haben das heute schon einmal angesprochen – in der Bildung. Wie wichtig es ist, dass sich der Bildungsbereich mit lateralem Denken auseinandersetzt, um diese überkommenen Muster zu überwinden.

00:25:27

Hugo: Ja. Deshalb stecke ich ja in diesem Schlamassel, deshalb erzähle ich das alles. Und tatsächlich war Rassismus eines der Themen, über die ich erst vor kurzem mit meinen SchülerInnen diskutiert habe. Wir haben tatsächlich angefangen, über dieses Thema zu reden. Klar, es sind Teenager, und sie müssen noch vieles lernen, aber sie müssen auch anfangen, sich eine eigene Meinung zu bilden.

00:25:48

Darwin: Ja.

00:25:49

Hugo: Und zu versuchen, sich im Denken so weit als möglich von Vorurteilen zu befreien. Verstehst du? Was ich ihnen zum Beispiel über der Weg der Kunst beibringe, ist die Art und Weise, wie ein Dogma entsteht, und warum dogmatisches Denken so schädlich ist und so viel Chaos und so viel Aggression erzeugt. Und dass dogmatisches Denken in Wahrheit nichts als Klatsch ist.

00:26:17

Darwin: (lacht) Ja, ja.

00:26:19

Hugo: Anders gesagt: Klatsch ist – um es auch wirklich zu begreifen, ja? – Klatsch ist eine Information, von der man nicht weißt, ob sie wahr oder gelogen ist, die aber trotzdem immer weitererzählt wird. Und das ist dogmatisches Denken. Wenn du also begreifst: Okay, was ist dogmatisches Denken? An etwas zu glauben, ohne zu wissen, ob es wahr ist oder nicht, oder ohne es analysiert und ausgewertet zu haben.

00:26:42

Darwin: Ja.

00:26:43

Hugo: Und ich persönlich bin der Ansicht, dass diese Dinge in dem Alter gelehrt werden sollten. Wenn du erst mal an der Uni bist, dann ist es fast zu spät, weil dein Habitus dann bereits ausgebildet ist. Wenn du, sagen wir, in einer rassistischen Familie aufgewachsen bist, nehmen wir an, im Kontext der Vereinigten Staaten, oder im Kontext von Honduras, nicht? Aber in Honduras haben wir andere Probleme. Für mich ist der Klassismus in Honduras ein ernstes Problem.

00:27:10

Darwin: Ja.

00:27:11

Hugo: Und das kann ich ganz deutlich sehen. Schon als ich in Honduras war, hat mich der Klassismus sehr gestört. Schon seit damals, und das ist mir immer schon aufgefallen. Aber – ja, wie ein Dogma entsteht, wie ein Vorurteil entsteht, und wie sich das am Ende auf deine Wahrnehmung des Anderen auswirkt.

00:27:34

Darwin: Genau das ist mit ein Grund, warum ich mich auf diesen Prozess eingelassen habe. Ich trage das Thema Nationalismus schon lange mit mir herum. Wie Nationalismus in Honduras gelebt wird. Und mir kommt er wirklich extrem gewalttätig vor. Aber, naja, es scheint, als sei die Aufrechterhaltung dieses Nationalismus in das kollektive Gedächtnis eingepflanzt, und dass er uns sogar blind machen kann für das, was in der Welt vor sich geht. Siehst du das auch so, oder nimmst du das anders wahr?

00:28:11

Hugo: Ja, das Thema Nationalismus beschäftigt mich auch sehr, und ich denke oft darüber nach, weil es ein Thema ist, das... Ich meine, ich habe mich in den letzten Jahren intensiv mit dem Thema strukturelle Gewalt auseinandergesetzt, und bei der Beschäftigung mit struktureller Gewalt landet man unweigerlich immer wieder beim Thema Nationalismus. Und zwar weil wir Gruppen sind, die sich um Identitäten herum gruppieren. Verstehst du mich? Und innerhalb dieser Gruppen gibt es Gruppen – es ist eine ziemlich fraktale Struktur, denn innerhalb dieser Gruppen gibt es Gruppen, und innerhalb dieser Gruppen gibt es andere Gruppen und so weiter, nicht?

00:28:44

Darwin: Ja.

00:28:45

Hugo: Und, naja, ich habe mit meinem Bruder schon öfter darüber gesprochen, aber ich habe das Gefühl, das alle Länder ziemlich nationalistisch sind, ich meine, Nationalismus gibt es in allen Ländern, und dass wir in Honduras einen komparativen Vorteil haben, weil – hör mal, das ist eine richtig schwere Frage, jetzt wo...

00:29:13

Darwin: (lacht)

00:29:14

Hugo: Nein, weil ich einfach mehr Zeit bräuchte, um darüber nachzudenken, um sie dann so zu beantworten, wie ich es gern möchte. Aber gut, ich werde...

00:29:22

Darwin: Mir ist gerade eingefallen: Als du zum ersten Mal das Land verlassen hast, bist du nach Costa Rica gegangen, oder? Mich interessiert, ob du dich an diese Anfänge erinnern kannst, denn für mich, in meiner Erfahrung, war das sehr transformativ. Deshalb würde ich gern wissen, wie die Tatsache, dass du Honduraner bist – du hast es ja auch schon gesagt...

00:29:46

Hugo: Vorsicht, Vorsicht! Transformativ ist es auch für einen Schweizer, wenn er die Schweiz verlässt.

00:29:53

Darwin: Ah ja! Ja, ja, klar.

00:29:54

Hugo: Verstehst du? Denn im Endeffekt wird jeder Mensch, der sein Land verlässt, jeder, der in seiner Blase oder seiner Atmosphäre feststeckt und dann aus dieser Atmosphäre ausbricht und sie von außen betrachtet, mit transformiertem Geist daraus hervorgehen, und ihm wird plötzlich einiges klar werden. Um auf die Frage nach der Wahrnehmung zurückzukommen: Seine Realität zu erkennen ist nur möglich, wenn man diese Realität verlässt und sie von außen betrachtet. Denn solange du in ihr feststeckst, bist du wie ein Fisch im Wasser und erkennst es nicht, denn es ist deine Realität. Und genau deshalb ist

Reisen so phantastisch. Ich meine, das ist für jeden total verrückt, oder? Weil es für deinen Habitus wie ein Erdbeben ist. Du spürst richtiggehend die Bewegung in dir aufsteigen, und all deine Werte beginnen sich zu relativieren, und genau da beginnt die Revolution. Das beginnt bei der Religion. Als ich Honduras zum ersten Mal verlassen habe, war ich 17. Ich war im Rahmen eines Austauschprogramms in Schweden. Ein Jahr lang habe ich als Austauschschüler in Schweden gelebt, und mir wurde klar, dass ich ein typischer männlicher Teenager bin, mit einer genauen Vorstellung davon, wie wir Männer zu sein haben, während die Frauen – du weißt, was ich meine? Das ist mir in Schweden klar geworden, bei der Interaktion mit den Menschen dort. Und wenn du nur ein wenig Sensibilität mitbringst, wirst du es unweigerlich merken, und du wirst zu dir selbst sagen: Du Arschloch... Und es wird dir schon ein bisschen peinlich sein, oder?

00:31:46

Darwin: Ja.

00:31:46

Hugo: Mir war es jedenfalls peinlich, ich habe mich geschämt. Ich hatte vorher noch nie über diese Dinge nachgedacht. Erst nachdem ich aus Honduras weg war.

00:31:57

Darwin: Ja.

00:31:58

Hugo: Und es ist sehr schwer, es ist wirklich schwer, darüber nachzudenken. Du bist schließlich immer noch in dieser Realität verankert. Aber ich bin mit einem völlig veränderten Denken aus der Schweiz nach Honduras zurückgekommen. Dann bin ich nach Costa Rica gegangen, und danach bin ich in die Schweiz gekommen. Und hier in der Schweiz begann ich mich für das Thema historisches Gedächtnis zu interessieren, und so habe ich angefangen, viel darüber zu lesen – über alles, was mit dem Begriff Bananenrepublik zu tun hat, insbesondere mit den ersten Jahren. Ich habe also angefangen, viel zu recherchieren und viel über die Geschichte von Honduras zu lesen, vor allem über den ersten Teil, also die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, nicht?

00:32:38

Darwin: Ja.

00:32:39

Hugo: Und für mich gab es dabei so etwas wie eine Parallele zwischen der Suche nach meiner Identität als Honduraner und dieser Lektüre, denn mir ist dabei einiges klar geworden. Als ich die Geschichte über Honduras gelesen habe, also über die ersten fünfzig Jahre des 20. Jahrhunderts, ist mir auch irgendwie klar geworden, warum wir dort sind, wo wir sind, und wie die honduranische Wesensart entstanden ist. Und wenn man es mit anderen zentralamerikanischen Staaten vergleicht, dann ist es durchgehend so, als hätte sich Honduras auf eine anderen Reise begeben als alle anderen Staaten. In Costa Rica hatte ich einen guatemaltekischen Freund, einen guten guatemaltekischen Freund, der war Landschaftsmaler und hat einmal mir gegenüber eine Bemerkung gemacht und zu mir gesagt: Hey, Honduras ist ein Land, das null links ist. Dort passiert nie irgendwas.

00:33:35

Darwin: (lacht)

00:33:37

Hugo: Nein, nein, pass auf! Ich habe dann eine Schweizer Journalistin getroffen, die über den gesamten Prozess der sandinistischen Revolution berichtet hatte, und auch sie hatte

eine ziemlich schlimme Vorstellung von den Honduranern: Die Honduraner sind Arschkriecher, haben sich an die Contras verkaufen lassen und so weiter. Bei einigen dieser Konzepte habe ich mir schon gedacht: Woher kommt das? Woher hat diese Frau das alles? Na klar, es waren die Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie kannte nämlich einige Honduraner, die waren Maulwürfe – Polizisten, von denen alle wussten, dass sie Maulwürfe waren, dass sie Spionage betrieben. Und für diese Frau sind die Honduraner genau das: Spione der Gringos. Weil wir den Gringos immer schon in den Arsch gekrochen sind, was ich übrigens für richtig halte. Ich meine, Honduras ist im Laufe seiner Geschichte den USA immer wieder in den Arsch gekrochen. Das ist quasi zu einem Teil der honduranischen Wesensart geworden. Auch wenn es uns weh tut, aber es ist nun mal Teil des honduranischen Wesens. Ich weiß nicht, ob du da andere Erfahrungen gemacht hast, aber...

00:34:46

Darwin: Bei mir war es so, dass ich zuerst nach Nicaragua gegangen bin. Die Kultur hat sich durch den ganzen Austausch, der mit der Revolution einherging, stark verändert, mit den vielen Leuten, die ins Ausland kamen. Für mich war das alles ein großer Schock. Ich glaube, dieser Schock bestand vor allem darin, einen Ort der Geborgenheit und der vertrauten Symbole einzutauschen gegen einen, sagen wir, so offenen Ort wie Nicaragua. Doch trotz aller vorhandenen Widersprüche gefällt mir diese Lesart, dass Honduras, wenn man es näher betrachtet, letztlich für die Menschen wie ein Rätsel ist. Und ich habe den Eindruck, dass sich das Land auf diese Weise vor jeder globaleren Idee verschließt. In der Kunst zum Beispiel lässt sich in Zentralamerika in letzter Zeit jede Menge Austausch beobachten, während Honduras wie eine leere Brücke dasteht. Früher gab es mehr Interaktion, weil die Menschen tatsächlich reisen wollten. Ich habe das selbst erlebt, sogar in der Gruppe, es war wie ein Geschicklichkeitsspiel. Du selbst hast dich in deiner Arbeit ja auch oft mit diesem Rauskommen beschäftigt. Ich denke da zum Beispiel an deine Projekte über Morazán⁸, die ja auch Teil dieser ganzen Logik sind, nicht? Aber Honduras hat große Probleme damit, und deshalb assoziiere ich es stark mit Nationalismus – einem Nationalismus, der vielleicht noch toxischer ist als im Rest der Region. Ich weiß nicht, wie du darüber denkst.

00:36:09

Hugo: Schau mal, ich selbst habe dieses Gefühl gar nicht so sehr, denn ich empfinde es eher so, dass Nationalismus überall toxisch ist. Nimm zum Beispiel Costa Rica: In Costa Rica sind sie auch extrem nationalistisch. Oder in dem anderen Land, in dem ich gelebt habe – ich habe ja als Kind in Mexiko gelebt, und der Nationalismus in Mexiko, soviel kann ich sagen, der ist stärker als in Honduras.

00:36:32

Darwin: Ja, klar.

00:36:32

Hugo: Weil sie eine echte Politik des Zusammenhalts haben, nachdem sie so groß sind beziehungsweise ein so großes Land sind, nicht? Schau, ich habe als Kind zwei Jahre lang in Mexiko gelebt und es dort am eigenen Leib erfahren: In der Schule mussten wir jeden Morgen die mexikanische Hymne singen. Jeden Morgen haben wir uns dort auf den

⁸ General José Francisco Morazán Quezada (1792-1842) war Präsident von Honduras (1827–1830), Zentralamerika (1830–1834 und 1835–1839), El Salvador (1839–1840) und Costa Rica (1842 bis zu seiner Hinrichtung noch im selben Jahr).

Basketballplätzen aufgestellt, und wir mussten die mexikanische Hymne singen. Und diese Hymnen sind wie eine Apotheose des Kriegs. In der Hymne heißt es ja auch: Mexikaner, beim Ruf zum Krieg das Eisen...⁹

00:37:04

Darwin: Ja, ja, ja.

00:37:05

Hugo: In Costa Rica ist es genauso. Die Ticos¹⁰ sind extrem nationalistisch, und sie haben einen Nationalismus, auf den sie extrem stolz sind. Du hast ja auch in Costa Rica gelebt – sie sind extrem stolz auf dieses Image von Costa Rica, nicht? Und viele Ticos haben mir oft gesagt – und mir ist das immer ein bisschen so vorgekommen, als würden sie übertreiben – sie wollten immer... Nein!, haben sie gesagt, wir identifizieren uns nicht mit den anderen zentralamerikanischen Ländern. Wir identifizieren uns mehr mit Kolumbien, den Kolumbianern sind wir viel ähnlicher. Ich darauf: Mhmmm, nein, tut mir leid... Aber ich hätte auch schlecht mit ihnen darüber diskutieren können, oder?

00:37:46

Darwin: (lacht)

00:37:46

Hugo: Viele von ihnen haben mir das einige Male gesagt, aber ich nur: Mhmmm, tut mir leid, aber ihr seid ziemlich zentralamerikanisch, auch wenn es euch nicht gefällt.

00:37:53

Darwin: (lacht) Klar.

00:37:55

Hugo: Also, was den Nationalismus anbelangt, verstehe ich deinen Standpunkt, denn man muss den Nationalismus in Honduras auf jeden Fall einer Analyse unterziehen. Ein Beispiel – eine Anekdote: In Honduras wächst man ja mit einem ziemlichen Fussballfieber auf. Denn in Honduras, wie auch in allen anderen umliegenden Ländern außer Nicaragua, ist der Fussball so etwas wie der Circus im antiken Rom. Auch hier in der Schweiz, auch in Deutschland, generell in Europa. Und man wächst mit einer bestimmten Vorstellung davon auf, was den honduranischen Fußball ausmacht, und man ist ziemlich stolz darauf. Und in Costa Rica ist es mir öfter passiert, dass ich in eine Diskussion mit Ticos geraten bin – heute finde ich diese Diskussion unnötig, aber damals nicht – und das ging dann ungefähr so: Ah, der Fußball in Honduras... und der in Costa Rica... Und ich fand das lustig, weil ich zum Beispiel mit der Vorstellung aufgewachsen bin, dass wir in Honduras einen sehr gefühlvollen und kreativen Fußball spielen, dass wir Traumtore schießen, und was für geniale Spielzüge, nicht? Und eines Tages habe ich mich mit einem Tico unterhalten, der gemeint hat: Ach, die Honduraner, die spielen immer so extrem hart, grätschen hinein, reißen die Gegner nieder, schießen überhaupt nie schöne Tore und so weiter. Und ich habe ihn gefragt: Und wie spielt ihr? – Ah, wir spielen schönen, phantasievollen Fußball, und unsere Torschüsse... Und ich: Ja, ok, aber genau so spielt Honduras in meinen Augen, und in deinen Augen spielt Costa Rica so. Es lief also auf ein Wahrnehmungsphänomen hinaus: Er hat Costa Rica so gesehen, wie er es sehen wollte, und ich habe Honduras so gesehen, wie ich es sehen wollte. Verstehst

9 Die ersten zwei Zeilen der mexikanischen Nationalhymne lauten: Mexicanos, al grito de guerra el acero aprestad y el bridón (Mexikaner, beim Ruf zum Krieg das Eisen und das Zaumzeug bereit).

10 Ticos ist die umgangssprachliche Bezeichnung für Costa-Ricaner und wird auf die häufige Verwendung des Diminutivsuffixes -tico/-tica zurückgeführt (z.B. chiquitico "sehr klein, winzig").

du? Ich meine, ich werde am Ende nicht hergehen und anfangen zu messen. Aber gut, für mich war es wie die Geschichte von – was weiß ich – der honduranischen Nationalmannschaft mit "El Nene" Obando¹¹, wie sie gegen Costa Rica spielen und gewinnen. Ich weiß nicht, welches Beispiel er anführen würde, aber was er eigentlich gesagt hat, war: Ach, die Honduraner spielen dreckig! Und sie knallen die Bälle irgendwie nach vorne und schießen Glückstore und so weiter. Das war wie... Da ist es mir bewusst geworden: Wow, das ist echt verrückt! Nationalismus pur, oder?

00:40:04

Darwin: Ja, ja, ja.

00:40:04

Hugo: Ich meine, der Typ sieht das total anders als ich es sehe.

00:40:07

Darwin: Ja, ja, ja. Total anders. Von der Kunst aus betrachtet ist es für mich vielleicht so: Wie die Menschen in Costa Rica sind, wissen wir ja bereits, nicht wahr? Aber zum Beispiel zu sehen, dass sie historisch so großes Interesse an Zentralamerika gehabt haben und die größten Projekte dort entwickelt wurden, ist doch eigentlich...

00:40:26

Hugo: Ja.

00:40:26

Darwin: Im Bereich der Kunst jedenfalls. Oder auch Nicaragua mit all seinen Widersprüchen. Sie bildeten aber auch die Achse eines regionalen Systems an Biennalen. Guatemala ist regionalen Themen gegenüber ebenfalls ziemlich offen. Das haben sie sich, genauso wie wir, ein wenig bewahrt. Ich konnte das gewissermaßen von der Kunst aus erleben, vor allem weil ich mit Patricia Belli¹² an regionalen Themen zu arbeiten begann, wobei mir schon aufgefallen ist, dass die Menschen in Zentralamerika außerhalb von Honduras ganz anders miteinander umgehen. Es gibt natürlich Ausnahmen, nicht wahr? Aber ich assoziiere das schon ein wenig damit. Insofern dient dieses Interviewprojekt auch dazu, all diese Vorurteile abzubauen, die ich mit mir herumtrage, und die Erfahrungen anderer Menschen kennenzulernen.

00:41:12

Hugo: Du hast Honduras als ein Rätsel definiert. Das sehe ich genauso. Honduras ist für viele ein Rätsel, denn Honduras – und ich glaube, das kann zu einem Vorteil werden – ist ein Land, das schwer zu klassifizieren ist. Honduras war nämlich historisch gesehen immer ein Land, das nicht so war wie die anderen lateinamerikanischen Länder. In der politischen Geschichte hat es schon immer diese Machtverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Lateinamerika gegeben, und jedes Land hat irgendwann einmal zu den Gringos gesagt: He! Stop! Nein! Wir wollen Souveränität, wir wollen selbst entscheiden. Und die Gringos haben historisch gesehen immer eine Politik betrieben, in der sie, weil sie die Stärkeren sind, stets ihre Interessen durchsetzen wollten, so wie es der Stärkste eben tut. Das heißt, es ist immer ein Kampf um Macht, oder? Und ich habe das Gefühl, dass Honduras historisch betrachtet immer ein Land war, das – wie soll ich sagen? – das sich wie ein Kind am Stärkeren orientiert. Selbst wenn es von ihm gedemütigt wird, es orientiert sich am Stärkeren, um zu schauen, ob es dabei etwas

11 César Augusto Obando Villeda (geb. 1969), Spitzname El Nene, gilt als einer der besten honduranischen Fußballer aller Zeiten.

12 Patricia Belli (geb. 1964), visuelle Künstlerin aus Nicaragua

gewinnen kann.

00:42:34

Darwin: Ja.

00:42:35

Hugo: Aber am Ende hat es nichts gewonnen. Das ist klarerweise auch der Grund, weshalb Honduras von der internationalen Gemeinschaft nie respektiert worden ist, denn es kam in der Geschichte immer irgendwie heuchlerisch rüber.

00:42:51

Darwin: Ja.

00:42:52

Hugo: Das heißt jedoch nicht, dass es nicht auch in Honduras Leute gegeben hat, die Widerstand geleistet und sich dem entgegengestellt haben, und die gesagt haben: He, nein! Wir wollen unsere eigenen Entscheidungen treffen – die, die wir für richtig halten. Wir können nicht ewig eure Stiefel polieren. Solche Leute hat es immer gegeben, aber am Ende hat es nie gereicht. Diese Stimmen waren nicht mächtig genug, als dass sie über die Grenzen von Honduras hätten hinausreichen können.

00:43:21

Darwin: Ja.

00:43:21

Hugo: Ich meine, in Honduras hat es, wie überall sonst auch, und das steht fest, immer Widerstand gegeben, und es hat immer Leute gegeben, die darum gekämpft haben, dass es zumindest ansatzweise zu so etwas wie einer Win-Win-Situation kommt. Für die Gringos waren wir historisch in diesem Machtkampf immer so etwas wie Stiefellecker. Ah ja, die! Die machen ohnehin immer das, was wir ihnen sagen. Wenn wir sie als Verbündete wollen, haben wir sie als Verbündete, und wenn wir sie nicht brauchen, furzen wir ihnen ins Gesicht.

00:43:55

Darwin: (lacht)

00:43:56

Hugo: Das ist auch der Grund, weshalb Honduras so selten in Aufführungen oder Liedern vorkommt. Honduras wird selten erwähnt, weil es niemanden inspiriert. Ich meine, es inspiriert keinen Sänger, es inspiriert keinen Schriftsteller... Weil es keine Geschichten gibt, die Bekanntheit erlangen. Geschichten wie jene von Berta Cáceres¹³, die über die Grenzen hinaus bekannt geworden ist. Und es ist gut, dass sie bekannt geworden ist, denn es ist wirklich eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden. Eine traurige Geschichte. Sie ist eine Märtyrerin, die sich für die Bewegung zur Verteidigung von Land, natürlichen Ressourcen, Flüssen, Wäldern eingesetzt hat. Und das inspiriert die Menschen. Deshalb sagen die Leute: Ah, schau, Berta Cáceres aus Honduras, Donnerwetter! So gewinnt man international ein wenig Respekt, aber gleichzeitig ist es auch ein bisschen traurig, denn am Ende ist ein Mensch gestorben. Ja, am Ende gehen alle Geschichten immer traurig aus.

00:45:04

Darwin: Man kann, historisch betrachtet, Honduras als so etwas wie ein Laboratorium bezeichnen, vor allem in Hinblick auf seine strategische Bedeutung gegenüber den

13 Berta Isabel Cáceres Flores (1973-2016), honduranische Menschenrechts- und Umweltaktivistin, wurde 2016 in ihrem Haus von mehreren Bewaffneten ermordet.

großen Volkswirtschaften. Und ich nehme an, dass du bei dem Thema der Bananenindustrie, mit dem du dich intensiv beschäftigt hast, besser eingrenzen konntest, warum das Land dermaßen manipuliert worden ist, dass an einem bestimmten Punkt alle Nachbarstaaten außer Honduras einen offenen Krieg geführt haben.

00:45:33

Hugo: Mhm.

00:45:33

Darwin: Dass es zu diesem großen Massaker gekommen ist – an den Studierenden und an Menschen, die in den 80er Jahren versucht haben, eine andere Art von Diskurs zu führen, was aber mit Mitteln der Repression und einem unglaublich effizienten Kommunikationsapparat unterdrückt werden konnte. Und genau das empfinde ich wohl auch: Ich assoziiere das Thema Nationalismus immer auch ein wenig mit dieser brutalen Kampagne, die uns dazu gezwungen hat, uns mit der Vorstellung anzufreunden, aus diesem Schema niemals ausbrechen zu können, was sich im Grunde in der ganzen Geschichte widerspiegelt, nicht? Hier revolutionär zu sein war aufgrund dieser historischen Situation nicht möglich, und genau deswegen hat es in den letzten Jahren ein derartiges Chaos gegeben. Die Spaltung der Linken, die Spaltung des lateralen Denkens ist brutal, und so wird uns alles in Schwarzweiß vorgeführt, und ich denke, genau darum geht es. Ich weiß nicht, ob du das aus der Ferne auch so wahrnimmst.

00:46:33

Hugo: Alles wird uns in Schwarzweiß vorgeführt. In jedem Land führen sie uns alles in Schwarzweiß vor. Ich meine, ich sehe keinen Unterschied. Was ist das? Wo beginnt der Unterschied? Es ist eine Frage der Verhältnisse. Ich meine, Honduras war eine Bananenrepublik. In den ersten 50 Jahren war Honduras eine Bananenrepublik. Speziell unter Carías¹⁴ – wenn du liest, was unter Carías alles vorgefallen ist, verdammt noch mal, das ist surreal! Ich meine, wir kehren zurück zum Surrealismus. Es ist einfach surreal. Und die Korruption ist ebenfalls surreal. Honduras war wirklich die typische Bananenrepublik. Ich meine, damit kam der Begriff Bananenrepublik erst so richtig auf, nicht wahr? Es war die typische Bananenrepublik. Und was ist dann passiert? Dann ist Folgendes passiert: Nachdem Honduras sich darauf konzentriert hat, die US-Konzerne zu unterstützen, damit diese ihre gesamten Gewinne daraus schöpfen und das Land ausplündern konnten, hat die Mittelschicht – und die honduranische Mittelschicht war definitiv die kleinste in ganz Zentralamerika, denn alles war irgendwie sehr konzentriert, ja, das mit den Bananen war sehr konzentriert – haben sich die Leute an allem, was sich um die Bananen drehte, um die ganze Bananenproduktion, ganz offensichtlich bereichert. Die Anwälte zum Beispiel, nicht wahr? Nur hat das auch nichts geholfen, denn in El Salvador zum Beispiel hatten sie Kaffee, sie hatten noch andere Industrien, und sogar in Guatemala, das auch eine ziemliche Bananenrepublik war, selbst dort hatten sie Kaffee. Sie hatten eben nicht nur Bananen. Denn das Problem mit den Bananen ist, dass das alles eine einzige Kapitalflucht war.

00:48:25

Darwin: Ja.

00:48:25

Hugo: Das heißt, von den Gewinnen, die mit den Bananen generiert wurden, ist nur sehr

14 Tiburcio Carías Andino (1876-1969), Diktator und Handlanger der United Fruit Company, war 1924 und 1933-1949 Präsident von Honduras.

wenig in Honduras geblieben. Sehr, sehr, sehr wenig. In den anderen Ländern hingegen sind die Gewinne im Land geblieben, was dazu geführt hat, dass die Mittelschicht ein Stück weit angewachsen ist. Und letztlich ist die Mittelschicht die treibende Kraft, die alles in Bewegung hält. Denn woraus besteht sie? Aus Intellektuellen, aus Leuten, die im Kulturbereich arbeiten, aus Technikern, Ingenieuren und so weiter. Letzten Endes ist es das, was für Bewegung sorgt. Ich habe jedenfalls das Gefühl, dass Honduras jeglichen Wettbewerbsvorteil gegenüber den anderen zentralamerikanischen Staaten eingebüßt hat, wofür uns am Ende auch die Rechnung präsentiert wurde. Und wenn man das einmal begriffen hat bzw. wenn man darüber gelesen hat – über diese erste Phase, denn es gab zwei Phasen. Nach dem Generalstreik von 1954¹⁵ hat sich alles stark verändert. Und es ist ein wenig XXX, aber diese erste Phase war ziemlich hart. Sie war ziemlich...

00:49:28

Darwin: Sie war einschneidend.

00:49:29

Hugo: Für mich war sie definitiv einschneidend. Sie war einschneidend, und deshalb sind wir heute in dieser Situation, und wir spielen irgendwie immer noch diese Rolle. Wir spielen sie weiter.

00:49:44

Darwin: Dieses ganze Panorama, diese Einmischung der transnationalen Konzerne, war im Grunde eine Politik für die gesamte Region. Ein Beispiel: Der Zug, der laut Abkommen Honduras durchqueren musste, blieb an der Nordküste und fuhr nur durch die Bananenplantagen. Aber in anderen Ländern, wo dasselbe Abkommen galt, fuhr der Zug sehr wohl bis in die Hauptstädte: bis San José, bis Guatemala-Stadt. Warum eigentlich? Ich meine, warum gab es solche Unterschiede in der Politik, wo das politische System doch in der gesamten Region ein ähnliches war? Warum ausgerechnet in Honduras? Auch darin verbirgt sich wieder dieses Rätsel, das uns regelrecht verfolgt.

00:50:27

Hugo: Na gut, ja, einverstanden, aber in dieser Angelegenheit liegt die Antwort auf der Hnd: Es ist Korruption. Es gibt eine Kultur der Korruption, die ihren Ursprung genau dort hat. Die Korruption während der Diktatur von Carías war heftig, ihr Ausmaß war gewaltig. Aber was ist Korruption eigentlich? Letztlich ist es das, was wir heute in Honduras erleben, nicht wahr? Im Grunde ist es eine kleine Gruppe, die beginnt, in allem ein Geschäft zu wittern und dann versucht, daraus Profit zu ziehen. Sie werden gleichsam transformiert, es ist wie mit Sméagol aus dem Herrn der Ringe. XXX. Ich meine, es gibt Leute, die korrupt werden und sagen: Wow! Schau mal, hier, das ganze Geld!, und sie sagen: Dieses Geld reicht, um zwei Generationen meiner Familie zu erhalten. Und sie stehlen es einfach, sie sagen: Mir egal, ich stehle es einfach.

00:51:19

Darwin: Ja, und mir fällt dazu noch ein ziemlich deutliches Beispiel ein: Nicaragua, das eine viel umfassendere Diktatur hatte, als es die von Carías war.

00:51:28

15 Im April 1954 traten BananenarbeiterInnen, die bei United Fruit beschäftigt waren, für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und das Recht auf gewerkschaftliche Organisation in einen Streik, dem sich auch ArbeiterInnen von Standard Fruit und weitere IndustriearbeiterInnen anschlossen. Der Generalstreik von 1954 dauerte insgesamt 69 Tage und gilt als Wendepunkt in der politischen und wirtschaftlichen Geschichte von Honduras.

Hugo: Ja!

00:51:28

Darwin: Am Ende der Diktatur, also in den Jahren vor ihrem Sturz, wenn man da Costa Rica mit Nicaragua vergleicht, war Costa Rica ein verlorenes Völkchen im Vergleich zur Wirtschaftsmacht und dem zentralamerikanischen Einfluss, den Nicaragua hatte. Man braucht sich zum Vergleich nur die Fotos anzuschauen.

00:51:52

Hugo: Mhm.

00:51:52

Darwin: Es ist ein Hinweis darauf, dass eine unglaublich gewalttätige und extrem korrupte Diktatur wie die von Somoza auch kein Hindernis für wirtschaftliches Wachstum war. Augenscheinlich basierte sie auf der Armut, der Verfolgung und dem Tod vieler Menschen, wie alle Diktaturen, aber selbst dahingehend sind wir anders. Na gut, ich sehe immer die Unterschiede. Vielleicht habe ich einen Schleier vor den Augen, der mich nichts anderes sehen lässt.

00:52:19

Hugo: Ja, ja, ja, natürlich. Denn jedes Land – und siehst du, das ist das Interessante – jedes Land hat seine Eigenheiten, trotz der Tatsache, dass Geschichte, wenn man sie genauer betrachtet und beginnt, sie zu analysieren, im Endeffekt ziemlich global ist: Wie sich verschiedene Länder oder auch Gruppen gegenseitig beeinflussen, und wie bestimmte politische Strömungen in den USA bestimmte Länder in Zentralamerika beeinflussen und umgekehrt. Letztlich ist es ein ziemlich interdependentes System. So haben bestimmte Vorstellungen ihre eigenen historischen Momente. In den 50er Jahren zum Beispiel war die Vorstellung in etwa: Okay, ein Wohlfahrtsstaat muss her, und zwar weltweit. Überall auf der Welt! Diese Idee ging von Europa aus. Die Franzosen skandierten: Wohlfahrtsstaat! Der Staat sorgt für Bildung und Gesundheit, und das ist auch der Grund dafür, dass in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – das ist übrigens interessant: Nach Kriegen werden die Gesellschaften gerechter. Nach einem Krieg. Weil das Trauma so stark ist, sagt man dann eher: Lasst uns doch alles gerechter verteilen, oder?

00:53:24

Darwin: Ja.

00:53:25

Hugo: Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte also die ganze Welt faktisch keinen historischen Moment, zwischen 1950 und 1990, oder 1980, als es größere soziale Mobilität gab, zumindest in der westlichen Welt, und wo die Welt so gerecht war, oder? Anders gesagt, der Grund, warum sie so gerecht geworden ist, war der Wohlfahrtsstaat. Weil er auf der ganzen Welt propagiert wurde. Und all diese Vorstellungen gelangten auch nach Honduras, und in Honduras geschah genau dasselbe: Sie haben gesagt, okay, öffentliche Bildung, kostenlose Sozialversicherung für alle, nicht wahr? Und dasselbe geschah auch in Costa Rica, es geschah in Guatemala, es geschah in allen Staaten, oder? Also, ja, die Welt ist um einiges stärker miteinander verbunden als wir alle meinen, und es hat sehr wohl großen Einfluss, was in den Vereinigten Staaten gerade passiert. Welchen Kurs die USA einschlagen, wirkt sich auf Zentralamerika sehr stark aus. Man sollte daher diese *global trends*, wie man auf Englisch sagt, nicht unterschätzen. Wenn es einen Trend gibt, weiß man nicht, auf welche Weise man von ihm beeinflusst wird. Er

wirkt sich sogar auf die Entscheidungsträger in den einzelnen Staaten aus. Die Entscheidungsträger, nicht die Staaten werden beeinflusst. Zeigt der Trend mehr nach links, wird es einen stärkeren Trend nach links geben, zeigt er mehr nach rechts, wird er stärker nach rechts führen, nicht?

00:54:41

Darwin: Ja.

00:54:42

Hugo: In den 90er Jahren war es dasselbe. Wenn du auf die Neunziger zurückblickst, was war da der Trend? Der Trend war: Lasst uns nach links gehen. Ich meine, alles wird privatisiert, überall auf der Welt, überall. Ich spreche von der gesamten westlichen Welt. Über Asien und so weiß ich nicht besonders viel und kenne auch nur wenige Fälle. Aber was war der Trend? 1990. Okay, Fall der Berliner Mauer, Zerfall der Sowjetunion. Okay. Man beginnt den Staat zu privatisieren. Alles hat seinen Zyklus, die Dinge funktionieren nicht, der Staat funktioniert auch nicht mehr, die Institutionen ebenfalls nicht, zum Beispiel ENEE¹⁶ oder SANAA¹⁷ oder was auch immer. Gut, dann muss man versuchen zu privatisieren, oder? Und das war so etwas wie ein weltweiter Trend. Und es hat offensichtlich zu einem unglaublichen Chaos geführt, das sich niemand hätte vorstellen können. Honduras war für mich eines der ersten Länder, wo dieses Chaos explodiert ist, bedingt durch soziale Desintegration und neoliberale politische Strömungen. Aber diese Trends gab es auf der ganzen Welt. Sogar in Schweden. Ich habe ja in den Neunzigern in Schweden gelebt, und Schweden hatte seit 1930 eine linke Regierung. Innerhalb von ungefähr 70 Jahren hat in Schweden nur ein einziges Mal die Rechte regiert. 1990 haben die Rechten dann gewonnen. Und genau dieser Trend war der Grund dafür. Die Rechte hat gewonnen, aber später haben sie sie fallen lassen. Die Leute waren also sehr... Die Rechte hat nicht gezogen. In Schweden zieht die Rechte nämlich nicht.

00:56:11

Darwin: (lacht)

00:56:11

Hugo: Jetzt beginnt sie langsam wieder zu ziehen, diesmal allerdings wegen der Migrationsfrage, denn die Linke ist traditionell eher solidarisch und sagt: Ja, wir können mehr Flüchtlinge aufnehmen. Die Schweden aber sagen generell eher: Nein, wir können keine mehr aufnehmen. Unser System kann keine weiteren Flüchtlinge mehr verkraften. Und deshalb ist die Rechte in Schweden jetzt wieder aufgekommen. Aber wenn es nach Schweden ginge, so ist in seinem Bewusstsein eine 80jährige Tradition der Linken verankert, und die Rechten haben einmal irgendwann in den Siebzigern gewonnen, und dann wieder in den Neunzigern, wegen diesem globalen Trend. Was auf der Welt so passiert, ist also ziemlich im Fluss, nicht wahr?

00:56:48

Darwin: Ja. Costa Rica zum Beispiel gehört wahrscheinlich, was heute langsam immer klarer wird, zu den wenigen Regionen, die den Verkauf aller nationalen Güter nicht widerrufen haben.

00:57:00

Hugo: Ja, Costa Rica ist, wie du siehst, auch ein extrem interessanter Fall. Denn, pass

16 ENEE (Empresa Nacional de Energía Eléctrica), nationale Stromversorgungsgesellschaft

17 SANAA (Servicio Autónomo Nacional de Acueductos y Alcantarillados), nationale Wasser- und Abwassergesellschaft

auf, in Costa Rica ist es so: Figueres¹⁸ war ein ziemlich cleverer Politiker. Pass auf: In Costa Rica gab es zwei Dinge, die gut waren. Wenn man über die Geschichte nachliest: Die United Fruit Company wurde in Costa Rica gegründet. Dann kam es zur Fusion mit der Tela Railroad Company in Honduras, und danach zur Fusion mit der Cuyamel. Und das waren am Ende auch diejenigen, die das Sagen hatten, oder?

00:57:29

Darwin: Ja.

00:57:29

Hugo: Costa Rica war, genauso wie Guatemala und Honduras, sehr stark abhängig von der Bananenindustrie. Aber Costa Rica hat es geschafft, viel mehr Souveränität in seinen Entscheidungen einzufordern. Und, pass auf, Figueres galt als Sozialdemokrat, aber er war extrem antikommunistisch. Und selbst Figueres – es gibt eine Dokumentation über ihn, wo man erfährt, dass er den Befehl gab, Kommunisten zu töten. In Costa Rica. Und genau damit gewinnt Figueres Sympathien, denn die United Fruit Company war gewissermaßen allergisch gegen alles Kommunistische. Und du weißt ja, wenn du allergisch bist, dann willst du deine Allergie ausmerzen. Du denkst dir: Paff! Ich eliminiere dich. Weil dich Panik und Grausen erfasst. Verstehst du? Denn es ist nicht gut für ihr Geschäft – einem Geschäft, das auf billigen Löhnen, auf billiger Arbeitskraft aufgebaut war, und darauf, Ressourcen auszubeuten und keine Steuern zu zahlen. Und die Gewinne, also der Versuch, sie abzuzweigen – also das, was man Kapitalflucht nennt, nicht? So wenig wie möglich an den Staat abzugeben. Das ist für mich Ausbeutung. Es war Ausbeutung, und de facto haben sie eine moralische Schuld von unfassbarem Ausmaß auf sich geladen. Allerdings werden sie dafür wohl nie bezahlen, aber gut. Aber das war bezeichnend für Costa Rica, dass es Figueres gelungen ist – und Figueres war außerdem ein guter Verhandler mit den Bananenkonzernen, das heißt, Figueres ist den Bananenkonzernen nicht in den Arsch gekrochen, wie Carias es sehr wohl getan hat. Und da sehe ich so etwas wie: Ah, okay, da gibt so etwas wie einen Wesensunterschied. Denn es gibt Führungspersönlichkeiten – und da sind wie wieder beim Nationalismus, denn der Nationalismus von Figueres hat vielleicht sogar dazu beigetragen, dass es in Ansätzen dann doch zu einer Win-Win-Beziehung zu den Bananenkonzernen kommen konnte. Drücke ich mich einigermaßen verständlich aus?

00:59:23

Darwin: Ja.

00:59:24

Hugo: Und was Honduras betrifft: In Honduras ist eine Zeit lang ständig darüber diskutiert worden, ob wir denn jetzt wieder eine Kolonie der Gringos werden oder nicht... Verstehst du? Diese Diskussion, oder? Und wieder sind wir beim Thema Nationalismus. Das ist also ein sehr komplexes Thema. Ich würde mir wirklich wünschen, dass wir, dass alle Länder weniger nationalistisch werden könnten. Denn für mich Nationalismus ein überholtes Paradigma. Heutzutage, bei der globalisierten Welt, in der wir leben und in der alles miteinander verknüpft ist, ist der Nationalismus für uns zu nichts mehr gut, wir brauchen ihn als Paradigma nicht mehr und auch nicht zur Gruppenbildung. Vor allem nicht, wenn man bedenkt, wie durchmischt wir alle sind. Ich gebe dir noch ein Beispiel. Ich weiß nicht, ob ich nicht schon zu viel rede, aber ich gebe dir noch ein ganz konkretes Beispiel: Es gibt eine Ölgesellschaft, die Öl in Alaska fördert, eine US-Gesellschaft. Und

18 José Figueres Ferrer (1906-1990) war 1948-1949, 1953-1958 und 1970-1974 Präsident von Costa Rica.

diese Gesellschaft macht so hohe Gewinne, dass sie schließlich so viel an die Gemeinde in Alaska gezahlt hat, dass sich am Ende ein Grundeinkommen für jedes einzelne Gemeindemitglied ausgegangen ist. Wenn du älter als zwölf Jahre alt bist, kriegst du 1000 Dollar, 1200 Dollar pro Monat. Nur weil du dort lebst. Weil die Gewinne dieser Gesellschaft so hoch sind und sie so viel davon abgeben, dass diese Gemeinde am Ende gesagt hat: Was sollen wir mit so viel Geld machen? Also haben sie beschlossen: Okay, jeder Bürger und jede Bürgerin unserer Gemeinde erhält ein Grundeinkommen. Okay, aber warum macht das diese US-Gesellschaft? Sie könnte genausogut sagen: Nein, das wollen wir nicht, wir schicken die Gewinne lieber in ein Steuerparadies. Wozu sollten wir das ganze Geld den Menschen hier in Alaska überlassen? Wozu? Wenn sie zum Beispiel nicht mal meiner Nationalität angehören. Aber warum lassen sie es ihnen? Weil sie Gringos sind! Es ist also eine Frage der Nationalität. Aber warum lassen diese großen Gesellschaften ihr Geld nicht in Honduras? Warum lassen sie es nicht in Nigeria? Die Ölgesellschaften meine ich. Warum lassen sie es nicht in... – Verstehst du?

01:01:37

Darwin: Ja.

01:01:37

Hugo: Oder in Uganda. Es gibt da einen Fall mit Glencore in Uganda. Sie lassen nicht mal einen Cent in Uganda! Ich meine, sie fördern dort Bodenschätze und geben dem Land keinen Cent ab. Aus purem Nationalismus. Sie sagen: Nein, das Geld geht in die Schweiz! In der Schweiz wollen wir es reinvestieren. Wozu sollten wir es in Uganda reinvestieren? Und noch dazu gibt es in der Gemeinde in Uganda, in der sie Bodenschätze fördern, einen Haufen gesundheitlicher Probleme, und sie haben nicht mal ein Krankenhaus, die Leute sterben an Asthma... Warum lassen sie kein Geld dort, warum schicken sie das ganze Geld ins Ausland? Ich habe eine Dokumentation gesehen, in der berichtet wird, dass sie ungefähr drei Millionen Dollar – pro Monat! – ins Ausland schleusen. Das ist am Ende des Jahres ein ziemlicher Haufen Kohle, den man in das öffentliche Gesundheitssystem, in das öffentliche Bildungssystem vor Ort reinvestieren hätte können, aber sie tun es nicht. Das ganze Geld landet also in einer Schweizer Gemeinde, die megahyperreich ist. In der Schweiz ist dann ein Typ hergegangen und hat gesagt: Hey! Wir hier sind doch... wir haben doch... Sie haben einen Haufen Geld für Infrastruktur, es ist einer der Kantone hier in der Schweiz, die über die beste Infrastruktur verfügen. Dann kommt dieser eine Typ und sagt: Hey! Ich will, dass wir alle, die wir hier in dieser Gemeinde leben, ein wenig Geld an Uganda abgeben, denn sie brauchen dort ich weiß nicht was, und blablabla. Also gab es eine Gemeindeversammlung, und die Leute haben mit Nein gestimmt. Nein, sie wollten kein Geld geben. Also, das ist, ich weiß nicht... Das sind Dinge, die ich einfach nicht verstehen kann. Das sind genau die Dinge, die der Nationalismus aufkeimen lässt, obwohl das alles eigentlich längst passé sein sollte. Das sollte längst passé sein.

01:03:25

Darwin: Ja.

01:03:26

Hugo: Wenn du als Schweizer Bürger sagst: Ah, das ist ein Schweizer Unternehmen, und die machen ihre Arbeit sehr gut und sind auf dem Markt sehr erfolgreich, aber warum haben wir dann nichts von den Gewinnen?

01:03:40

Darwin: Klar.

01:03:41

Hugo: Ja, aber wenn du so denkst, dann siehst du die andere Seite nicht. Das ist eine Industrie, die jede Menge Abgase produziert. Die Menschen sind krank, die Umweltverschmutzung ist gewaltig, und Asthma ist zu einer Epidemie geworden... Und das alles wegen dieses einen Unternehmens. Die sozialen und ökologischen Kosten, die diese Unternehmen verursachen, werden also überhaupt nicht berücksichtigt, genauso wenig wie in Honduras die Kosten berücksichtigt worden sind, die die Bananenindustrie in den ersten 50 Jahren verursacht hat.

01:04:13

Darwin: Das habe ich mir auch gedacht. Diese Art von Problemen laden sie immer in den verwundbarsten Gegenden ab.

01:04:20

Hugo: Genauso ist es. Das schwächste Glied in der Kette darf am Ende die Suppe auslöffeln.

01:04:28

Darwin: Genau.

01:04:28

Hugo: Und der Vorletzte kommt nochmal davon.

01:04:32

Darwin: Würdest du eigentlich wieder zurück nach Honduras gehen? Mal so als Fangfrage...

01:04:37

Hugo: Gut, ich habe schon überlegt, nach Honduras zurückzugehen, denn hier ist es für mich in Wahrheit nicht sehr gut gelaufen, bis vor kurzem, als ich diesen Job als Lehrer bekommen habe.

01:04:47

Darwin: Ja.

01:04:48

Hugo: Und natürlich war es schlimm für mich, dass ich mich dem Zeichnen, der kreativen Arbeit, nicht mehr in dem Ausmaß widmen konnte, wie ich es gerne tun würde. Ich meine, das hat mir innerlich richtig weh getan. Weil es nun mal das ist, womit ich mich am liebsten beschäftige. Aber, naja, im Moment geht es eben nicht. Einfach durchhalten. So ist das Leben, oder? Alles gut, immer mit der Ruhe, nicht? Und ich weiß natürlich, dass es mir mit dem sozialen Kapital, das ich, sagen wir, in Costa Rica oder in Honduras habe, nicht so dreckig gegangen wäre, wie es hier der Fall war. Und mit der Arbeit ist es auch so, nicht? Man muss sich sehr bemühen, um einen Job zu bekommen, weil die Leute dir nicht trauen, wegen der Hautfarbe, oder wegen... ja, sogar weil ich aus Honduras komme! Weil Honduras ein Land ist, das einen schlechten Ruf hat. Ah, ein Honduraner! Ach so... Wenn ich sage, ich bin Honduraner, meinen alle gleich, ich sei gefährlich.

01:05:41

Darwin: (lacht)

01:05:42

Hugo: Ja, gefährlich! Wir wissen alle, dass es nicht deine Schuld ist, oder meine, oder die meiner Mutter, oder die meines Vaters, wir können nichts für diese Drogenkultur und für

alles, was geschehen ist, für dieses ganze Phänomen, das aufgekommen ist, das sich seit dem Staatsstreich breitgemacht hat und sich zu einer Chaospirale entwickelt hat, Chaos jeglicher Art, politisch, sozial... Für all das können wir nichts, oder? Ich meine, die meisten von uns sind einfach nur Opfer dieser ganzen Situation. Und natürlich habe ich das Gefühl, dass es mich sehr beeinflusst hat. Ich meine, ich habe hier einen Haufen Anekdoten erlebt, und wenn ich meine Nationalität sage, dann weichen die Leute tatsächlich einen Schritt zurück.

01:06:24

Darwin: (lacht) Klar.

01:06:24

Hugo: Oder wir sind eine Gruppe von Latinos, und die Leute fragen: Und woher kommst du? – Aus Chile. – Und du? – Aus Mexiko. Und dann kommt immer dieses breite Lächeln, vom einen Ohr bis zum anderen. – Und du? - Ich bin aus Costa Rica. – Ah, Costa Rica, sehr schön! – Und du? – Ich komme aus Honduras. Und schon ist es vorbei mit ihrem Lächeln, es zieht ihnen regelrecht die Mundwinkel herunter, und sie machen ein Gesicht, als wäre jemand gestorben, und sie würden – wie heißt das nochmal? – ihr Beileid aussprechen. XXX, verdammt...

01:07:04

Darwin: Für mich ist das ein Stigma, das auch andere Länder hatten, zum Beispiel Kolumbien oder Mexiko.

01:07:08

Hugo: Ja, es ist ein Stigma, ja, einverstanden. Nein, ich habe damit auch nicht wirklich ein Problem. Ich sage es immer ganz ruhig. Um auf den Nationalismus zurückzukommen: Ich sage es mit Stolz, denn, ich meine, ich habe nichts zu... Und wenn die Leute mit mir über Honduras sprechen wollen, bin ich gerne bereit, mit ihnen darüber zu reden. Ich sage ihnen einfach meine Meinung und erkläre ihnen, was dort vor sich geht, ganz ruhig. Und, ja, für mich ist es eine weitere Krise, die vorübergehen wird, und natürlich wird man an den Ursachen der Krise arbeiten müssen.